



Die SAC-Hütte Grialetschhütte südlich von Davos. [Bild zVg]

Markante Zunahme der Hüttenübernachtungen

Alpinismus: Übernachtungsstatistik des Schweizer Alpenclubs

Der Sommerbeginn 2021 verhiess nicht allzu viel Gutes: Im zweiten Jahr der Corona-Pandemie gab es in den SAC-Hütten immer noch Einschränkungen und auch das Wetter zeigte sich nicht von seiner guten Seite. Trotzdem verbuchten einige SAC-Hütten viel mehr Übernachtungen und machten mehr Umsatz.

Nach dem sehr schwierigen ersten Jahr der Corona-Pandemie 2020 konnten die 149 geöffneten SAC-Hütten, welche diese Möglichkeit anbieten, im vergangenen Jahr ihre Übernachtungen um über 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 320 911 steigern. Die höchsten Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr konnten die Hütten in den Walliser und Waadtländer Alpen mit einer Zunahme von

rund 38 Prozent, den Glarner und St. Galler Alpen mit 20 Prozent, den Berner Alpen mit rund 17 Prozent und den Bündner Alpen mit rund 15 Prozent verzeichnen.

Endlich wieder eine Wintersaison!

Mitten in der Hochsaison und bei besten Tourenverhältnissen mussten im Frühling 2020 alle bewarteten Hütten in den Lockdown. Umso erfreulicher wirkte sich die teilweise Aufhebung von Corona-Massnahmen ein Jahr später auf den Winterbetrieb 2020/21 aus: Mit total 62 857 Übernachtungen erreichten die rund 70 geöffneten Hütten fast wieder das 10-Jahresniveau. Besonders bei den Winterübernachtungen profitierten die Hütten der klassischen Regionen Walliser Alpen mit einem Plus von zirka 460 Prozent, Berner Alpen mit rund 432 Prozent und Bündner Alpen um die 72 Prozent.

Den Unwettern und Regen zum Trotz

Der Sommersaisonbeginn in den Hütten gestaltete sich denkbar schlecht, lagen doch vielerorts bis weit in den Juni hinein noch grosse Schneemengen.

Dazu kamen die zum Teil rekordverdächtigen Niederschläge im Juni und Juli, verbunden mit verheerenden Unwettern, Überschwemmungen und Hagelschlägen. Dennoch erfreuten sich die SAC-Hütten, wie bereits ein Jahr zuvor, grosser Beliebtheit: 258 054 Übernachtungen wurden zwischen Anfang Mai und Ende November gezählt, das sind 6,7 Prozent mehr als im Sommer 2020. Überdurchschnittlich gut besucht waren die Hütten in den Glarner und St. Galler Alpen und in den Walliser Alpen, während die Hütten in den Berner Alpen einen Rückgang von sieben Prozent hinnehmen mussten.

Umsatz für Erneuerungsprojekte

Die Steigerung der Übernachtungszahlen sorgte auch für mehr Umsatz, er betrug 8,2 Millionen Franken bei den Übernachtungen und 22,8 Mio. bei den Konsumationen. Dem Hüttenfonds SAC fliessen dadurch rund 1,8 Mio. Franken zu, was mit Blick auf die Investitionen in Hüttenumbau- und Hüttenanierungsprojekte für das laufende Jahr sehr erfreulich ist. Grössere Projekte werden im 2022 bei der Chamanna Coaz GR, der Gaulihütte BE und der Cabane du Trient VS realisiert, mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 9,5 Mio. Franken. Davon werden rund 3,15 Mio. Franken aus dem Hüttenfonds SAC finanziert. [pd]

Eine diskrete Verführung zum Lesen

Neu erschienen: Textsammlung 20/21 Synchron

135 Autorinnen und Autoren, 18 Themenkreise und 572 Seiten – das sind die Eckdaten des Lesebuches über Schweizer Literatur. Die Lektüre verspricht eine geistige Bereicherung, was auch eingehalten wird.

Urs Wigger

Man mag sich fragen: Ein Lesebuch in der heutigen Zeit? Gut möglich, dass nämlich die reifere Leserschaft unliebsame Erinnerungen an vergangene Schulzeiten mit Lesebüchern hat. Höchste Zeit, diese Einschätzung zu revidieren mit diesem «Lesebuch zur Literatur der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020». Denn diese Sammlung ist für alle, nicht nur für Kenner neuerer Literatur. Sondern für Neugierige und solche, die Sprache mögen. Und für solche, die gerne täglich eine Geschichte zu sich nehmen.

Klassiker und Neuentdeckungen

Der Herausgeber Charles Linsmayer ist ein ausgewiesener Kenner der Schweizer Literatur; er ist immer ganz nahe dran am zeitgenössischen literarischen Schaffen und am vielfältigen aus den vergangenen hundert Jahren. Und er ist ein leidenschaftlicher Leser.

Die Auswahl in diesem umfassenden Werk ergab sich aus seinen Vorlieben und aus seinen langjährigen Erfahrungen als Literaturkenner und -begleiter. Auf Repräsentativität erhebt er keinen Anspruch. Gezielt erbat er sich von lebenden Autoren einen Beitrag. Einige lieferten einen Text aus ihrem Fundus; und nicht wenige verfassten einen Originalbeitrag. Für die Verstorbenen war Linsmayer zuständig – auf seine Wahl kann man blind vertrauen. Das Ergebnis: eine ausgewogene Sammlung, mit Klassikern und mit Überraschungen und Neuentdeckungen und Trouvaillen.

135 Literatur-Köpfe

Ergänzt wird die Sammlung mit Kurzporträts der 135 Autorinnen und Autoren. Nicht in Wikipedia-Manier. Sondern sehr persönlich und sehr treffend beschrieben vom Herausgeber. Sie allein schon sind lesenswert.

Ein zusätzlicher Hinweis: Das Buchcover mit den gezeichneten Köpfen lädt ein zum Rätseln: Wer ist wer? Die Lösung dazu wäre auf der letzten Buchseite zu finden...

Der Escholzmatter und Gott

Die Sammlung ist nicht chronologisch geordnet, sondern in 18 Themenkreise unterteilt: «Väter und Mütter», «Freund-



Wer ist wer? Das Buchcover lädt zum Rätseln ein. [Bild zVg]

schaften», «Vom Sterben und vom Tod», «Den Schalk im Nacken», «Schachmatt gesetzt». Da liest man zum Beispiel vom Escholzmatter Ehrenbürger Hugo Löttscher, dass der liebe Gott Schweizer sein könnte – «weit weg von allem und nur zuschauen, das ist doch ebenso göttlich wie schweizerisch.» Oder von Martin R. Dean, wie es damals war, «Als das Huhn zu singen begann». Und Laure Wyss erzählt, wohin es führt, wenn «Eine Frau, ein Mann, ein Hund» plötzlich ohne Hund unterwegs sind – kaum zu glauben: zur Sprachlosigkeit! Und Leta Semadeni bekommt von ihrem Grossvater die dringliche Empfehlung «Beissen muss man, wenn man jung ist.» Oder Friedrich Dürrenmatt zeigt sich philosophisch in einem «Selbstgespräch». Und Ernst Burren erklärt, weshalb «d sonja vom bäre» ihre Beiz endgültig schliessen muss.

Einnehmen, ohne Nebenwirkungen

Alles was Rang und Namen hat in der Schweizer Literatur ist vertreten, von Melinda Abonji bis Matthias Zschokke, von Kurt Marti bis Laure Wyss. Lücken sind kaum auszumachen. Und dazu kommen einige (bisher) kaum bekannte Namen. Ein wunderbarer Führer durch die Schweizer Literatur der letzten hundert Jahre.

Die Empfehlung: täglich einen Text lesen, täglich einzunehmen. Garantiert ohne Nebenwirkungen, aber ebenso garantiert mit geistiger Bereicherung. Und möglicherweise mit grosser Lust nach mehr.

Charles Linsmayer: 20/21 Synchron, Th. Gut Verlag, ISBN 978-3-85717-291-5, 572 Seiten, 39 Franken.

Bald beginnt die Bärlauch-Zeit

Vitaminreiches Wildgemüse hilft gegen Eisenmangel

Ab Mitte März riecht es wieder nach Knoblauch in den Wäldern und sieht man es wieder grün im Wald spriessen: Der Bärlauch ist zurück.

Der Frühling bringt neues Leben auf Wald und Wiese: Draussen spriessen die Schneeglöcklein, die Krokusse – und der Bärlauch. Wer eine feine Nase hat, erkennt ihn am charakteristischen Knoblauchduft. Dieser unterscheidet den Bärlauch auch von den giftigen Herbstzeitlosen und Maiglöckchen, denen er recht ähnlich sieht: Ein Blatt mit den Fingern zerreiben und der Fall ist klar. Aber aufgepasst: Hat man erstmal Bärlauch-Geruch an den Händen, lässt sich danach nicht mehr sicher sa-

gen, ob es wirklich Bärlauch ist. Deshalb ist es wichtig, sich über das unterschiedliche Aussehen der Pflanzen zu informieren, bevor es ans Sammeln geht. Im Zweifelsfall gilt Hände weg, denn es gibt immer wieder schwere Vergiftungen, die gar tödlich enden können.

Kurze Bärlauch-Saison

Wer Bärlauch pflückt, sollte am besten nur Mengen ernten, die sofort verarbeitet und gegessen werden können. Denn die Blätter verlieren ihre Frische schnell und auch die ätherischen Öle sind rasch verflogen. Vor dem Verwenden in der Küche sollte der Bärlauch unbedingt gut gewaschen werden, wie bei Waldbeeren besteht sonst die Gefahr, dass der Erreger des Fuchsbandwurms in die Nahrung gelangt. Be-



Die Bärlauch-Saison ist von Mitte März bis Anfang Mai. [Bild zVg]

ginnt der Bärlauch zu blühen – das ist ungefähr Anfang Mai der Fall – ist die kurze Saison zu Ende, denn die Blätter verlieren ihren Geschmack.

Unzählige Bärlauch-Produkte

Bärlauch ist verwandt mit dem Schnittlauch, dem Knoblauch und der Zwiebel. Ähnlich wie seine Verwandten

lässt er sich vor allem zum Würzen verwenden. Er passt in den Salat, in eine Suppe, in eine Rahmsauce, vermischt mit Quark zu «Gschwelten» oder als Pesto zu Teigwaren. In den letzten Jahren ist um den Bärlauch ein regelrechter Hype entstanden, unzählige Produkte gibt es im Frühling zu kaufen – von den Bärlauchravioli über

den Bärlauchkäse bis zur Bärlauchbratwurst gibt es für jeden Geschmack etwas.

Bärlauch wird eine antibakterielle Wirkung nachgesagt. Er soll helfen, eine Frühlingsgrippe zu umgehen oder eine Erkältung auszukurieren. Zudem enthält der Bärlauch viel Vitamin C und A sowie viel Eisen. Diese Kombination macht ihn zu einer idealen Waffe gegen Eisenmangel.

Bärisches Kraut

Waldknoblauch oder Knoblauchspinat sind andere Namen für den Bärlauch. Aber wie kommt der Bär in den Namen? Klar ist, er heisst nicht nur im deutschsprachigen Raum so. Der lateinische Name lautet *Allium ursinum*, auf Französisch heisst er *Ail des ours*, auf Italienisch *Aglia dell'orso* und auf Englisch *Bear's garlic*. Theorien gibt es verschiedene. So sagt eine davon, dass Bärlauch die erste Nahrung des Bären nach dem Winterschlaf sei. Eine andere besagt, dass der Bärlauch als kräftige und heilsame Pflanze nach dem Bären benannt worden ist, der als besonders starkes Tier galt. [lid]